

**»EIN SO ALBERNER WICHT ... BIN ICH GOTTLÖB NICHT!«:
DAS SCHWIERIGE VERHÄLTNISS ZWISCHEN KARL
BRUGMANN UND HUGO SCHUCHARDT**

Die sechs hier veröffentlichten Dokumente — vier Briefe, eine Briefkarte und ein Telegramm — stammen aus dem SCHUCHARDT-Nachlaß der Universitätsbibliothek Graz¹. Es handelt sich um die gesamte erhaltene gebliebene Korrespondenz² des Leipziger Indogermanisten Karl BRUGMANN (1849-1919)³ mit Hugo SCHUCHARDT (1842-1927)⁴. Diese Korrespondenz erstreckt sich über die Jahre 1894-1918, und legt vor allem Zeugnis ab von dem schwierigen und etwas gespannten Verhältnis zwischen BRUGMANN und SCHUCHARDT. Im Hintergrund dieser Spannung⁵ steht zweifellos die von SCHUCHARDT entfachte Diskussion bezüglich der Lautgesetze, insbesondere bezüglich des Prinzips der *Ausnahmslosigkeit*. Auf SCHUCHARDTS grundsätzliche Kritik reagierte BRUGMANN noch im selben Jahr in seiner Inauguralrede (BRUGMANN 1885) an der Universität Freiburg im Breisgau⁶.

Obwohl die Polemik sehr objektiv gehalten wurde, scheint sie bei den Protagonisten einige Spuren hinterlassen zu haben. Wie könnte man sonst erklären, daß SCHUCHARDT beim Erscheinen der Festschrift für LESKIEN⁷ entrüstet war, weil er sich von dieser Dankesbezeugung ausgeschlossen fühlte? SCHUCHARDT beschloß deshalb, auf eigene Kosten eine Minifestgabe herauszugeben, die 1894 unter dem Titel *An August*

¹ Wir danken Dr. Hans ZOTTER, Dr. Walter SLAJE, Mag. Thomas CSANÁDY und Dr. Michaela WOLF (SCHUCHARDT-Nachlaß, Manuskriptabteilung der Universitätsbibliothek Graz) für die Publikationserlaubnis.

² Die Dokumente sind bei WOLF (1993: 131) unter Nr. 1411-1416 verzeichnet.

³ Über Karl Friedrich Christian BRUGMANN siehe STREITBERG (1921a; 1921c), FÖRSTER (1920), KRETSCHMER (1920), DEVOTO (1930), SOMMER (1955), MORPURGO-DAVIES (1986), EINHAUSER (1989: 31-35). Für ein Verzeichnis seiner Schriften siehe STREITBERG (1909; 1921b). Bis 1882 schrieb BRUGMANN seinen Namen mit einem *n*.

⁴ Zu Hugo SCHUCHARDTS Leben und Werk siehe u.a. RICHTER (1928a, b); VENNE-MANN - WILBUR (1972); LICHEM - SIMON (Hrsg.) (1980); SWIGGERS (1982; 1989).

⁵ In SCHUCHARDT (1925: 5 [1928²: 418]) verweist SCHUCHARDT auf einen Text A. KLUYVERS, in dem seine Ansicht folgendermaßen charakterisiert wird: »Dazwischen geschieht auch meiner Erwähnung und zwar als desjenigen der sich vielleicht am stärksten den BRUGMANNschen Ansichten von dem was Philologie sei, widersetzt habe«.

⁶ BRUGMANN blieb bis 1887 in Freiburg im Breisgau, wonach er endgültig nach Leipzig zurückkehrte.

⁷ *Indogermanische Forschungen 4: August Leskien zum 4. Juli 1894 dem Tage seines 25jährigen Professor-Jubiläums von seinen Schülern und Freunden.*

Leskien zum 4. Juli 1894 von Hugo Schuchardt in Graz erschien. Er leitete seinen Festgruß an LESKIEN wie folgt ein⁸:

»Hochgeehrter Freund, Mit dem Beginn Ihrer Leipziger Professur fiel der meiner dortigen Privatdozentur zusammen. Wir haben längere Zeit hindurch die gleichen Lüfte und Düfte eingeachmet, im Mittags- und Abendkreise aufstrebender Genossen heitere und ernste Worte miteinander ausgetauscht. So hoffte ich denn, als die Herausgeber der 'Indogermanischen Forschungen' Ihre 'Freunde und Schüler' aufforderten, sie möchten zu einer Festschrift für den 'um Sprachwissenschaft und Philologie so vielfach verdienten Gelehrten' beisteuern, dass die innerhalb nicht gar enger Grenzen versandte Aufforderung mich nicht übergehen würde, zähle ich mich doch ebenfalls zu den Sprachforschern; und selbst wenn man Ihre Thätigkeit auf dem slawischen Gebiete hervorgehoben hätte, konnte man zur Nach- oder Rücksicht dadurch gestimmt werden dass ich in dieses Gebiet dann und wann wenigstens hineingelugt hatte. Ja, in Ihrem albulgarischen Handbuch, dessen Aushängebogen Sie mir schenkten, habe ich zuallererst slawische Sätze buchstabirt, und dürfte mich so, mit einiger dichterischen Freiheit, auch Ihren Schüler nennen. Meine Erwartung ist nicht erfüllt worden. Die unter uns Gelehrten herrschende Bescheidenheitsüberlieferung gebietet mir zu glauben dass man mich vergessen habe; aber ich folge ihr nicht, ich glaube vielmehr dass man mich für die Auflehnung gegen jenen Satz als dessen Vater Sie gelten, den von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze, hat strafen und zwar mit Dantescher Sinnbildlichkeit strafen wollen, indem man mit mir eine Ausnahme machte. Sie selbst freilich liessen mich, als Sie zum letzten Male in Graz waren, in keiner Ihrer Mienen lesen dass ich Sie verletzt hätte; Sie trugen wie immer die milde Ruhe zur Schau die dem 'Enzyklopädisten' so wohl ansteht. Andere sind anders und scheinen durch die That die Ansicht unsres verstorbenen Kollegen Zöllner zu bestätigen dass man zwischen der wissenschaftlichen Unabhängigkeit und dem freundschaftlichen Verkehr mit Fachgenossen wählen müsse. Ich habe mich seiner Zeit über diese Ansicht lustig gemacht und spüre den Drang es von Neuem zu thun. Hier aber sind mir nur Kürze und Wunschform verstatet; also: nehmen wir Etwas von dem Humor voraus mit dem die Nachwelt auf unsere Zwickigkeiten blicken wird, bringen wir sie gleichsam auf einem Fechtboden zum Austrag, wo Jeder nach Kraft und Kunst sein Bestes thut und wo wo Keiner mit grantigen Mienen und grollendem Herzen abzieht!« (SCHUCHARDT 1894: 3 [1971: 297])⁹.

⁸ Der Text geht folgendermaßen weiter: »Soviel musste ich sagen um zu erklären warum ich nicht in Reih und Glied zu Ihrer Begrüssung erscheine. Nun, das hat auch sein Gutes; denn was ich Ihnen darbiere, ist so geringfügig dass es durch jede Nachbarschaft beengt, wo nicht erdrückt würde, dass es eben nur für ein fliegendes Blatt taugt« (SCHUCHARDT 1894: 3 [1971: 297]).

⁹ Vgl. dazu Dieter GERHARDT im Vorwort zu seiner Ausgabe von SCHUCHARDTS Arbeiten zur Slavistik (SCHUCHARDT 1971: 13-14): »Doch auch einen weiteren Slavisten hat er mit einem kleineren Produkt dieser Gattung [nl. der Gattung der Fest-Einzelschrift]

Die Broschüre, »gedruckt in 160 Stücken« bei der »Universitäts-Buchdruckerei Styria«, wurde, wie wir durch unsere Forschungen im SCHUCHARDT-Nachlaß feststellen konnten, an etwa hundert Gelehrte im Ausland versandt. In Deutschland waren das unter anderen: BAIST, KLUGE (Freiburg), LESKIEN, SIEVERS, BRUGMANN, WINDISCH, WUNDT (Leipzig), GRÖBER (Straßburg), BEZZENBERGER (Königsberg), RIES (Marburg), ERDMANN (Halle), BRAUNE, NEUMANN (Heidelberg), SIGWART (Tübingen), TOBLER, KERN, WEINHOLD, J. SCHMIDT (Berlin), DELBRÜCK (Jena), KÖRTING (Kiel), W. FOERSTER (Bonn), BEHAGHEL (Gießen), PAUL, KUHN, WÖLFFLIN (München), KOSCHWITZ (Greifswald). Auch dem im schweizerischen Freiburg lehrenden Wilhelm STREITBERG¹⁰ wurde ein Exemplar zugeschickt.

Auf dieses Herumschicken reagiert der erste der hier veröffentlichten Briefe BRUGMANNS. BRUGMANN weist darauf hin, daß SCHUCHARDTS Annahme, man habe ihn wegen seines Angriffs auf das Prinzip der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze in das Fegefeuer (oder gar in die Hölle) verwiesen, unbegründet sei: SCHUCHARDT sei sehr wohl — ebenso wie sein Grazer Kollege Gustav MEYER — von den Herausgebern der *Indogermanischen Forschungen* (1892 von BRUGMANN und seinem Schüler Wilhelm STREITBERG begründet) aufgefordert worden, sich an der Festschrift für LESKIEN zu beteiligen, aber offenbar habe die Aufforderung ihn nicht erreicht. BRUGMANN, der zum Beweis dafür auf die ursprüngliche Liste der zur Mitarbeit aufgeforderten Gelehrten verweist, scheint über SCHUCHARDTS Angriff zutiefst empört gewesen zu sein, zumal dieser gedruckt vorlag und verschiedenen Fachgenossen übersandt worden war. Seine Stimmung erhellt klar aus dem vorletzten Absatz des Briefes:

»Es schmerzt mich tief, daß Sie mir diese elende Kleinlichkeit zugetraut haben, als habe ich 'Sie für die Auflehnung gegen jenen Satz, als dessen Vater Leskien gelte, strafen wollen'. Ich habe gewis meine Schwächen,

bedacht — er selbst nennt es ein »fliegendes Blatt«, — nämlich seinen um drei Jahre früher habilitierten Leipziger »Lehrer« (vgl. S. 292ff. [*immo* S. 297ff., vgl. obiges Zitat]), Begutachter seiner Probevorlesung von 1870 und späteren Kollegen, den Kieler August Leskien (1840-1916), den ersten bedeutenden Autor der sogenannten junggrammatischen Schule [...]. Hier motiviert er seinen Alleingang außerhalb von »Reih und Glied« auf andere Weise: Ihn als wissenschaftlichen Gegner Leskiens, besonders in der Frage der Lautgesetze und der Welthilfssprache, habe die Redaktion der *Indogermanischen Forschungen* offenbar bewußt aus der Festgemeinde ausschließen wollen. Seiner dennoch ungewandelten Hochachtung für Leskien Ausdruck zu verleihen, sollte ihm daher diese kleine, nur »in 160 Stücken« verbreitete Festepistel dienen, die er nun nicht einmal mehr mit einem Titel versah. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit der Negation, und zwar der Special und Nexal Negation, vor allem an slavischen Beispielen, einem Komplex, über den sich Schuchardt öfters Gedanken gemacht hat [...].«

¹⁰ Hinsichtlich der Kontakte zwischen STREITBERG und SCHUCHARDT siehe SELDESCHLACHTS-SWIGGERS (1994).

aber ein so alberner Wicht, als welchen Sie mich hier erscheinen lassen, bin ich Gottlob nicht! «

Wie sich aus dem zweiten Brief ergibt, wurde die Affäre nicht sofort beigelegt. SCHUCHARDT scheint sich bei STREITBERG, mit dem er mehr und bessere Kontakte hatte als mit BRUGMANN, über den Ton von BRUGMANN'S Brief und ganz allgemein über die Tatsache, daß er sich nicht an der Festschrift für LESKIEN hatte beteiligen können, beklagt zu haben.

In seinem zweiten Brief an SCHUCHARDT antwortet BRUGMANN auf ein an ihn gerichtetes Schreiben vom 5. Juli 1894 und auf die Briefe, die SCHUCHARDT an STREITBERG geschickt hatte. Aus BRUGMANN'S Antwort ergibt sich klar, daß er sich seiner Sache sicher fühlt. Nicht nur gibt er SCHUCHARDT zu verstehen, daß der Tadel der »Formlosigkeit« nicht sowohl ihn als SCHUCHARDT selbst trifft¹¹, sondern er bittet SCHUCHARDT, die Sache auch einmal vom Gesichtspunkt der Herausgeber (BRUGMANN und STREITBERG) aus zu betrachten: Angesichts des sachlichen Tones und der Objektivität der bis dahin über die Lautgesetze geführten Polemik¹² hätten sie doch gar keinen Grund gehabt, SCHUCHARDT auszuschließen¹³. Ferner bestätigt BRUGMANN seinen Respekt vor SCHUCHARDT'S Arbeiten und vor seinen allgemein-sprachwissenschaftlichen Ansichten (besonders wenn sie »Prinzipienfragen« betreffen) und gibt er als sein wissenschaftliches Kredo Sachlichkeit und Objektivität an (wobei er gerne in Kauf nimmt, daß bisweilen seine eigenen Hypothesen widerlegt werden)¹⁴.

BRUGMANN beschließt den Brief mit einem Vorschlag zur Erledigung der unangenehmen Sache: Er möchte eine kurze erklärende Notiz im *Anzeiger* erscheinen lassen [siehe das im Anhang veröffentlichte Dokument]. Ob SCHUCHARDT mit der vorgeschlagenen Formulierung zufrieden war (»daß Ihnen der Gedanke an absichtliche Übergehung eher gekommen sei als der, daß irgend ein Zufall im Spiel sein möge«), erscheint uns zweifelhaft. Übrigens klingt am Schluß dieses Briefes

¹¹ »Daß die Anklage in eine witzige Form gekleidet ist, nimmt ihr von ihrer Bitterkeit wohl nichts erkleckliches. Und daß meine »Entrüstung« nicht gerade einen höflichen Ausdruck bekommen hat, mindert nicht ihre Besanftigung«.

¹² Mit »Schriften und Recensionen« sind wahrscheinlich gemeint: SCHUCHARDT (1884; 1885; 1886a, b; 1887; 1892; 1893b), gegebenenfalls auch andere Texte SCHUCHARDT'S über Mischsprachen und Kreolsprachen.

¹³ BRUGMANN weist entschieden jede Affinität zu der Ansicht, die SCHUCHARDT (1894: 3; vgl. oben) ZÖLLNER zuschreibt, zurück.

¹⁴ Vgl. dazu FÖRSTER (1920: X): »Wie in der Wissenschaft, stand Brugmann auch im Leben da: als ein Mann von seltener Objektivität und Sachlichkeit, von schlichter Gradheit und stiller Bescheidenheit, von edler Herzensgüte und stets hilfsbereiter Liebenswürdigkeit«.

BRUGMANNs Entrüstung noch durch (»Diese Hoffnung hege auch ich, wenn Ihnen vielleicht auch jetzt noch meine Beurtheilung des Einganges Ihres Festgrußes als eine zu schrofte erscheinen sollte. Diese Beurtheilung wird sich schwerlich ändern, aber ich trage nicht nach«); aus diesen Worten darf man zudem vielleicht folgern, daß SCHUCHARDT seinerseits *wohl* nachtragend war.

Das dritte Dokument ist eine Briefkarte aus dem Jahr 1900, mit der BRUGMANN — der jetzt SCHUCHARDT gegenüber deutlich positiver eingestellt ist — auf die Zusendung von SCHUCHARDT (1900) reagiert. Es handelt sich um den Text einer 1870 gehaltenen Vorlesung, der älter ist als Johannes SCHMIDT's Aufsatz über die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen (SCHMIDT 1872), in dem die Wellentheorie dargestellt wird (als Ergänzung zu August SCHLEICHERS Stammbaumtheorie¹⁵). SCHUCHARDT's Theorie (in der nicht von »Wellen«, sondern von »Ausstrahlung«, »Annäherung«, »geographischer Abänderung« die Rede ist) besteht gleichfalls im Nuancieren der Stammbaumtheorie:

»Was aber dann für die jüngste Generationen, für die Wipfel des Stammbaums gilt, gilt jedenfalls auch für die früheren, da die gleichen Bedingungen immer vorhanden gewesen sind; und zwei Sprachvarietäten können nicht erst unabhängig sich entwickelt und, wenn sie fertig waren, einander beeinflusst haben, sondern diese Wechselwirkung hat mit der Divergenz selbst ihren Anfang genommen. Wir verbinden die Äste und Zweige des Stammbaums durch zahllose horizontale Linien, und er hört auf ein Stammbaum zu sein. [...] Die Gebiete der Mundarten lassen sich

¹⁵ Vgl. SCHMIDT (1872: 27-28): »Wollen wir nun die verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen sprachen in einem bilde darstellen, welches die entstehung irer verschiedenheiten veranschaulicht, so müssen wir die idee des stammbaumes gänzlich aufgeben. Ich möchte an seine stelle das bild der welle setzen, welche sich in concentrischen mit der entfernung vom mittelpunkte immer schwächer werdenden ringen ausbreitet. Dass unser sprachgebiet keinen kreis bildet, sondern höchstens einen kreissector, dass die ursprünglichste sprache nicht im mittelpunkte, sondern an dem einen ende eines gebietes ligt, tut nichts zur sache. Mir scheint auch das bild einer schiefen vom sanskrit zum keltischen in ununterbrochener linie geneigten ebene nicht unpassend. Sprachgrenzen innerhalb dieses gebietes gab es ursprünglich nicht, zwei von einander beliebig weit entfernte dialekte des selben A und X waren durch continuierliche varietäten B, C, D, u.s.w. mit einander vermittelt. Die entstehung der sprachgrenzen oder, um im bilde zu bleiben, die umwandlung der schiefen ebene in eine treppe, stelle ich mir so vor, dass ein geschlecht oder ein stamm, welcher z.b. die varietät F sprach, durch politische, religiöse, sociale oder sonstige verhältnisse ein übergewicht über seine nächste umgebung gewann. Dadurch wurden die zunächst ligenden sprachvarietäten G, H, I, K nach der einen, E, D, C nach der anderen seite hin von F unterdrückt und durch F ersetzt. Nachdem dis geschehen war, grenzte F auf der einen seite unmittelbar an B, auf der anderen unmittelbar an L, die mit beiden vermittelnden varietäten waren auf gleiches niveau mit F auf der einen seite gehoben, auf der anderen herabgedrückt. Damit war zwischen F und B einerseits, zwischen F und L andererseits eine scharfe sprachgrenze gezogen, eine stufe an die stelle der schiefen ebene getreten«.

also nicht, wohl aber die der verschiedenen Formen die ein lateinischer Laut annimmt, innerhalb fester Grenzen einschliessen, es lassen sich Stammbäume nicht von jenen, wohl aber von diesen aufstellen« (SCHUCHARDT 1900: 11, 29).

BRUGMANN hat die Übereinstimmungen zwischen SCHUCHARDTS und SCHMIDTS Ansichten erkannt, und weist u.a. auf das Vorkommen des Farbenbildes. Dieses Bild findet sich aber nur bei SCHUCHARDT¹⁶; SCHMIDT seinerseits benutzt das Bild der Welle¹⁷. BRUGMANNS Irrtum darf man wohl als ein Zeichen dafür ansehen, daß der Theoriebildung nicht das Hauptinteresse der Junggrammatiker galt. Aus dem Brief erfahren wir übrigens, daß BRUGMANN, der SCHUCHARDTS Vorlesung beigewohnt hatte, sich kaum an etwas Wesentliches daraus erinnern kann und offenbar das Thema der Vorlesung als nicht besonders Interessant empfunden hatte. SCHUCHARDT dagegen scheint sich, viele Jahre danach, besser an seine Zuhörerschaft erinnert zu haben:

»1868 (Vok. des Vulgärlat. III, 32 ...) habe ich meine Theorie von der geographischen Abänderung zwar nur angedeutet, aber deutlich, und sie 1870 zum Gegenstand meiner Leipziger Probevorlesung (Über die Klassifikation der romanischen Mundarten) gemacht, der u.a. G. CURTIUS, A. EBERT, Fr. ZARNCKE, A. LESKIEN, H. PAUL, E. SIEVERS, K. BRUGMANN, H. SUCHIER beiwohnten. Das soll nur besagen dass sie nicht in einem kleinen Winkel stattgefunden hat; gedruckt wurde sie allerdings erst 1900. Im Mai 1872 tagte zu Leipzig die 28. Philologenversammlung; an ihr hielt Joh. SCHMIDT einen Vortrag: Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen der noch in demselben Jahr gedruckt wurde. Ich teilte ihm mündlich mit 'dass ich zu ganz analogen Resultaten über die Verhältnisse der romanischen Sprachen zueinander gekommen wäre', und indem er mich 1874 brieflich daran erinnerte, erkundigte er sich nach dem Druckort meines Vortrags; darauf konnte ich ihm also keine befriedigende Antwort geben« (SCHUCHARDT 1925: 16 [1928²: 432]).

Das vierte Dokument ist ein Glückwunschtelegramm von Karl BRUGMANN anlässlich von SCHUCHARDTS 70. Geburtstag am 5. Februar 1912; aus den Jahren 1900-1912 haben wir keine Korrespondenz.

¹⁶ Vgl. SCHUCHARDT (1900: 21-22): »Wir können also ohne einen wesentlichen Irrthum zu veranlassen, das Entstehen dialektischer Färbungen in den einzelnen Gegenden als gleichzeitig ansetzen. Ich habe mit Absicht den Ausdruck «Färbungen» gewählt; ich möchte Ihnen das Bild des Stammbaums, das ich zurückweise, durch ein anderes ersetzen. Es sei der ganze Länderkomplex romanischer Zunge mit einer und derselben Farbe, mit Weiss, bedeckt, welches die allgemeine Vulgärsprache repräsentire; dieses Weiss verdunkle sich, nehme verschiedene matte Töne an, welche stärker und immer stärker hervortreten, bis endlich die Farben des Regenbogens unmerklich ineinander überfließend vor unsern Augen stehen«.

¹⁷ Vgl. SCHMIDT (1872: 27) (oben in Anm. 15 zitiert).

Im vorletzten Brief bittet BRUGMANN SCHUCHARDT um Auskünfte über dessen Grazer Kollegen, den Slavisten Mathias MURKO (1861-1952), der von den Leipziger Philologen für die Nachfolge des 1916 verstorbenen August LESKIEN ins Auge gefaßt wurde, aber schließlich eine Stelle in Prag erhielt. Dieser Brief (wie auch der letzte) datiert aus der Zeit des ersten Weltkriegs; auf die politische und wirtschaftliche Lage wird ohne weiteren Kommentar hingewiesen.

Den letzten Brief beschließt BRUGMANN mit einem Hinweis auf »diese schweren Zeiten« und mit einer resignierten Betrachtung über die »Alten« wie SCHUCHARDT und er, die unter diesen schwierigen Umständen die für ihre wissenschaftliche Arbeit erforderliche Ruhe zu finden versuchen. Trotz des positiven Tones und der lobenden Ausdrücke¹⁸ zeugt auch dieses Schreiben von der theoretischen Spannung zwischen beiden Gelehrten. SCHUCHARDT hatte BRUGMANN'S Monographie über das »Scheinsubjekt« in den modernen westeuropäischen Sprachen (BRUGMANN 1917) besprochen (SCHUCHARDT 1918), und einen theoretischen Mangel aufgedeckt (den BRUGMANN durch Berücksichtigung eines Artikels von SCHUCHARDT¹⁹ hätte vermeiden können), nl. daß er dem »tieferen Grund« für das Vorkommen von Scheinsubjekten nicht nachgegangen sei²⁰. BRUGMANN betont in seiner Antwort, daß er sehr

¹⁸ Vgl. »freundliche Zusendung«; »besten Dank«; »Möchte Ihnen Ihre erstaunliche Arbeitskraft noch lange zum Segen unserer Wissenschaft und der europäischen Geisteskultur erhalten bleiben!«.

¹⁹ Nl. SCHUCHARDT (1914). Dort schreibt SCHUCHARDT (1914: 341): »Die ersten Sprachäußerungen, von des Lebens Not und Drang hervorgerufen, konnten nur affektiv sein, Willenskundgebungen von Sinneseindrücken: Heischesätze: *geh! komm!* und Ausrufungssätze: *Blitz! Regen!*, die bis auf den heutigen Tag, der sonstigen Sprache äußerlich angepaßt, fortleben als Imperative und Impersonalien. An die eingliedrigen Sätze der zweiten Art schlossen sich dann die zweigliedrigen Aussagesätze an: es sind die ursprünglichen Urteile, die ersten *logischen* Äußerungen«.

²⁰ In seiner Besprechung von JESPERSEN geht SCHUCHARDT (1914: 341) näher auf JESPERSEN'S Ansicht ein, wonach man bei unpersönlichen Verben wie *pluit* durch einen Analogieschluß, und zwar zu Unrecht, ein »nicht ausgedrücktes Subjekt als außerhalb der Verbalform stehend« annimmt. SCHUCHARDT wendet hiergegen das Folgende ein: »Aber ein solcher Analogieschluß hat ja wirklich aus einem eingliedrigen Satz einen äußerlich zweigliedrigen gemacht: *es regnet*. Hier hat das *es* keine größere Bedeutung als die eines blinden Fensters, das man im zweiten Stockwerk eines Hauses angebracht hat, weil sich darunter, im ersten Stock ein wirkliches Fenster befindet. JESPERSEN sucht jedoch etwas hinter diesem *es* (dän. *det*) und müßte es folgerichtig auch hinter dem *it* von *pluit* suchen [...]. Aber das Sprachgefühl ist etwas Unkontrollierbares. Selbst in Fällen wie »der Wind bläst« schwebt mir kein Subjekt vor, obwohl ich auf alten Bildern oft genug der Wind dargestellt gesehen habe, ein Gesicht mit aufgeblasenen Wangen, auf dessen Mund ein Strahlenfächer hervorgeht. Es liegt hier eine Verschmelzung vor von *es bläst* und *es ist Wind*, wie man deutlicher bei solchen Impersonalien erkennt, die wirklich ein Subjekt verloren haben. Wenn wir von einem starken Regen sagen *es gießt* oder *es strömt*, so

wohl SCHUCHARDTS Ansichten zur Ein- und Mehrgliedrigkeit von Sätzen²¹ kenne, seine Studie aber als Nebenprodukt der Überarbeitung des *Grundrisses* (BRUGMANN 1897-1916) einen anderen Zweck habe, n.l. den formalen Anschluß des *Scheinsubjekts*, durch analogische Ausdehnung, an das kataphorisch verwendete (durch einen Relativsatz wiederaufgenommene) Demonstrativpronomen. SCHUCHARDT hingegen war an der psychologischen (oder »sprachphilosophischen«) Erklärung dieser Erscheinung aus einer Verbindung von Sätzen, wobei Anaphern benutzt werden, interessiert. Diese Verbindung beruht nun wohl — so nimmt BRUGMANN durchaus mit SCHUCHARDT an — auf einem Bedürfnis oder einem Trieb. BRUGMANN weist aber darauf hin, ihm sei es darauf angekommen, die formalen Muster für die expletiven Subjekte *es*, frz. *il* zu finden; SCHUCHARDTS Kritik tue somit für ihn eigentlich nichts zur Sache.

Diese sechs Dokumente illustrieren in ihrer Vielfalt und in ihrer chronologischen Entwicklung das ziemlich schwierige Verhältnis zwischen zwei führenden Sprachwissenschaftlern des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die, obwohl sie in ihren theoretischen Ansichten, ihren Interessen und ihrem Forschungsstil sehr verschieden waren, beide in der Debatte über theoretische und methodologische Fragen ihre Würde zu wahren wußten, und die trotz ihrer Selbstsicherheit und ihres großen Selbstbewußtseins für andere Meinungen und für Kritik an ihren eigenen Ansichten offen waren. Auf diese persönlichen Aspekte dieser großen Gelehrten wirft auch diese Korrespondenz²² ein interessantes Licht.

gehört zu der ersten Wendung *der Himmel (die Wolken)*, zur zweiten *das Wasser*: wir ergänzen aber nun *der Regen gießt, der Regen strömt*« (SCHUCHARDT 1914: 341). JESPERSENS Ableitung des eingliedrigen Impersonale aus dem zweigliedrigen Satz, stellt SCHUCHARDT die umgekehrte Ableitung gegenüber: Zuerst gab es eingliedrige Mitteilungen wie *Blitz! Regen!*. Daraus entwickelte sich der zweigliedrige Satz: »In vielen Fällen machte sich das Bedürfnis der Lokalisierung geltend, dem wohl zunächst mit einem sichtbaren, dann mit einem hörbaren Hinweis genügt wurde. Hier lag der Keim des Subjektes. An die unbestimmte Vorstellung des Ortes knüpfte sich die bestimmtere eines Dinges: und für dieses stellte sich als Bezeichnung die eines Vorganges ein, der regelmäßig mit ihm verbunden war, z.B. eines Tierschreies. Zwei Prädikate treten zusammen und das eine wurde zum Subjekt differenziert: *es brüllt, es naht > der Brüller naht*. So erwuchs der eingliedrige Satz, der dann unter affektivem Einfluß sich weiter veränderte« (SCHUCHARDT 1914: 342). Erweiterungen sind dann möglich, z.B. indem man das Prädikat eines anderen unabhängigen Satzes zum Attribut macht. Auf diese Überlegungen SCHUCHARDTS spielt BRUGMANN in seinem Brief an.

²¹ Siehe dazu SCHUCHARDT (1893a; 1919). In letzterer Arbeit (die nach BRUGMANNs letztem Brief erschien) verweist SCHUCHARDT auf BRUGMANNs Studie.

²² Für die Briefe von Hermann OSTHOFF an Karl BRUGMANN siehe EINHAUSER (1992).

AUSGABE DER DOKUMENTE²³

[1]

Leipzig 3²⁴. Juli 1894.

Geehrter Herr College,

Vor einer Viertel Stunde ist Ihr Festgruß für Leskien an mich gekommen, und ich will Ihnen nicht verhehlen, daß mich der Fingerzeig Ihres Schreibens auf das Allertiefste betrübt. Die Aufforderung, sich an dem Festband für Leskien zu betheiligen, ist im Jahr 1892 auch an Sie abgegangen und zwar an demselben Tage, wo sie²⁵ an G. Meyer gesandt wurde. Ich selbst habe die Adresse²⁶ geschrieben, und besitze glücklicherweise noch den urkundlichen Beweis dafür, daß die Aufforderung auch an Sie ergangen ist. Ich lege denselben bei und erkläre Ihnen auf /2/ mein Ehrenwort, daß die blaue Unterstreichung Ihres Namens ebenso wie die der andern Namen aus dem Jahr 1892 herrührt. Wie es gekommen ist, daß die Aufforderung Sie nicht erreicht hat, weiß ich nicht.

Es schmerzt mich tief, daß Sie mir diese elende Kleinlichkeit zugetraut haben, als habe ich »Sie für die Auflehnung gegen jenen Satz, als dessen Vater Leskien gelte, strafen wollen«. Ich habe gewis meine Schwächen, aber ein so alberner Wicht, als welchen Sie mich hier erscheinen lassen, bin ich Gottlob nicht!

Wie ich selbst noch das Verzeichnis derjenigen Gelehrten besitze, an die die Aufforderung versandt worden ist, so hoffe ich daß es sich auch Streitberg aufbewahrt hat und hoffe, daß Sie auch /3/ von ihm sofort Belehrung über Ihren Irrtum erhalten werden. Ihm haben Sie ja auch ein Exemplar des Festgrußes zugehen lassen.

K. Brugmann.

[2]

Leipzig, 15. Juli 1894

Sehr geehrter Herr College.

Ich habe mit der Beantwortung des Briefes, den Sie am 5. d.M. an mich gerichtet haben, gezögert, um zu sehen, ob es mir möglich wäre, zu der fatalen Angelegenheit innerlich eine andere Haltung zu gewinnen, als ich gleich nach Empfang Ihres Festgrußes eingenommen²⁷ habe. Mittlerweile hat mir Streitberg

²³ Mit Ausnahme des letzten sind alle Briefe in deutscher Schreibschrift geschrieben.

²⁴ Die Ziffer 3 ist über 2 geschrieben.

²⁵ Hinter *sie* wurde *auch* durchgestrichen.

²⁶ Nachdem BRUGMANN *Adressen* geschrieben hatte, hat er das *n* getilgt.

²⁷ BRUGMANN schreibt *ingenömen*.

Ihre Briefe an ihn zugesandt, und da ich aus diesen sahe, dass Sie auf eine Antwort von mir warten, so will ich nicht länger zögern.

Sie haben die Empfindung, als sei es meine Pflicht, die »Formlosigkeit« meines ersten Briefes an Sie baldigst wieder gut zu machen. Da möchte ich mir die Frage erlauben, auf wessen Seite die größte »Formlosigkeit« gewesen ist: auf der meinigen oder auf der Seite dessen, der sich den Festtag eines gemeinsamen Freundes dazu aussuchte, um seinen Unmut über uns ans Licht zu bringen? Daß die Anklage /2/ in eine witzige Form gekleidet ist, nimmt ihr von ihrer Bitterkeit wohl nichts erkleckliches. Und daß meine »Entrüstung« nicht gerade einen höflichen Ausdruck bekommen hat, mindert nicht ihre Besanftigung.

Sie bitten, daß wir uns in Ihre Lage versetzen müßten. Ich habe das gethan und kann mir sagen: an Ihrer Stelle würde ich nie und nimmer einen solchen Vorwurf erhoben haben, ehe ich mich nicht davon überzeugt hätte, ob nicht irgend welcher Zufall im Spiel wäre.

Wollen Sie sich nun auch einmal in unsere Lage versetzen! Ihre bisherige Polemik gegen die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze war durchaus sachlich gehalten. Sie haben meines Entsinnens nie etwas gegen mich oder solche²⁸, mit denen ich an einem Strange ziehe, vorgebracht, wodurch sich einer von uns hätte irgendwie persönlich getroffen und²⁹ verletzt³⁰ fühlen können und dürfen. Meinem großen Respekt vor Ihren wissenschaftlichen Arbeiten, insonderheit auch vor den³¹ die Principienfragen betreffenden, habe ich stets, wo ich von Ihnen zu reden hatte, z.B. in meinen Vorlesungen über die Elemente der Sprachwissenschaft, Ausdruck gegeben. Wenn wir nun trotz der sachlichen Haltung Ihrer Polemik, trotz dem wissenschaftlichen Ernste, der aus Ihren mit diesen Dingen sich beschäftigenden Schriften und³² Recensionen überall³³ hervorleuchtet, Sie durch Ausschluß von der Festschrift zu strafen versucht und uns als Bekenner des Satzes bekundet hätten, »daß man zwischen der³⁴ wissenschaftlichen Unabhängigkeit und dem freundschaftlichen Verkehr mit Fachgenossen wählen müsse«, so müßten wir doch äußerst kleinliche Seelen sein. Es hat ja solche immer gegeben und gibt deren auch heute, aber was berechtigt Sie, uns diesen Creaturen zuzuzählen? Ich für mein Theil habe immer meinen Stolz darin gesetzt, sachliche Gegnerschaft ruhig hinzunehmen. Ich darf Sie z.B. darauf hinweisen, daß in den bisher erschienenen Bänden der Indogermanischen Forschungen vielleicht gegen niemanden häufiger polemisiert wird als gegen mich. Mehr als einmal habe ich /4/ mit Behagen gelesen, wenn jemand einen Hypothesenbau von mir mit sicherer Hand niederriß.

Hiernach können Sie ermessen, in welcher Stimmung ich mich Ihrem öffentlichen Vorwurf gegenüber befunden habe. Ich beklage es jetzt, daß ich, als ich im Frühjahr des vorigen Jahres über Graz nach Triest (und weiter nach

²⁸ Hinter *solche* wurden die Anfangsbuchstaben (*de*) einer Form des Relativpronomens getilgt.

²⁹ Verkürzt als *u.* geschrieben.

³⁰ Die Wörter *u. verletzt* wurden über der Zeile eingefügt.

³¹ Die Wörter *auch vor* wurden über der Zeile eingefügt.

³² Im Brief steht *u.*

³³ Das Wort *überall* steht über der Zeile geschrieben.

³⁴ Das Wort *der* steht über der Zeile geschrieben.

Griechenland) fuhr, in Graz nicht Station gemacht habe, wie ich zuerst vorhatte. Sie hätten dann nicht nur erfahren, daß Sie zur Festschrift aufgefordert worden waren, sondern wohl auch Gelegenheit gehabt zu sehen, daß eine Verstimmung gegen Sie bei mir absolut nicht existiere. Ich habe mich weder in Wien noch in Graz (beide Städte hatte ich bis dahin noch nicht gesehen) aufgehalten, um die ganze Reisezeit³⁵ auf Griechenland selbst verwenden zu können; ich kam zum ersten Male hin und³⁶ werde es auch kaum wiedersehen.

Lassen wir nun die Sache begraben sein! Eine kurze »Erklärung« von Streitberg und³⁷ mir, /5/ in höflichem Tone gehalten, wird im nächsten Heft des Anzeigers³⁸ die Thatsache mittheilen, daß die Aufforderung seinerzeit an Sie abgegangen ist, und unserm Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Ihnen der Gedanke an absichtliche Übergehung eher gekommen sei als der, daß irgend ein³⁹ Zufall im Spiel sein möge. Damit ist dann für uns beide der Zwischenfall erledigt.

Sie schreiben an Streitberg⁴⁰, daß Sie hofften, daß aus dem Bösen Gutes hervorgehen werde. Diese Hoffnung hege auch ich, wenn Ihnen vielleicht auch jetzt noch meine Beurtheilung des Einganges Ihres Festgrußes als eine zu schrofte erscheinen sollte. Diese Beurtheilung wird sich schwerlich ändern, aber ich trage nicht nach.

Mit bestem Gruß, auch an Ihren Herrn Zimmernachbar,

Ihr ergebener
K Brugmann.

[3]

Leipzig, 26.7.00.

Ich danke Ihnen für die mir gütigst zugesandte »Probe-Vorlesung«, aus der sich ergibt, dass Sie diejenigen Gedanken, die Joh. Schmidt in seinen »Verwandtschaftsverhältnissen⁴¹« 1872⁴² uns Indogermanisten vorgelegt hat, schon vorher gehegt haben. Die Übereinstimmung zwischen ihm und Ihnen erstreckt sich bis auf das Farbenbild, das an die Stelle des Stammbaums⁴³ gesetzt wird (S. 21). Ich hätte das übrigens alles längst wissen können. Denn auch ich habe Ihrer Vorlesung 1870 beigewohnt, freilich als dummer Student, als welcher ich die Hauptsache nicht goutierte; ich wusste später nur noch — verzeihen Sie dieses Bekenntniss! —, dass Sie sehr lebhaft gesprochen hatten und einen

³⁵ Der Wortteil *Reise* wurde über der Zeile vor *zeit* (verbessert aus *Zeit*) eingefügt.

³⁶ Im Brief steht *u.*

³⁷ Im Brief steht *u.*

³⁸ Die Wörter *im nächsten Heft des Anzeigers* wurden über der Zeile eingefügt.

³⁹ Im Brief steht *eine* mit durchgestrichenem *e*.

⁴⁰ Im Brief verkürzt geschrieben als *Str.*

⁴¹ Verkürzt geschrieben als *Verwandtschaftsverhältn.*

⁴² Verbessert über durchgestrichenem *später*.

⁴³ Im Brief steht *Stammbaums*.

weissen Schlips an hatten, der die damals übliche Grösse beträchtlich hinter sich liess. Ich war also ein Zuhörer allgemeinsten Schlags.

Bestens grüssend Ihr ergebener⁴⁴ K. Brugmann⁴⁵

[4]

hofrat hugo schuchardt graz
[Telegramm aus]
Leipzig 1903 7 5 5 16
herzlichste glueckwuensche = brugman.+

[5]

Leipzig 24. Okt. 1916.
Schillerstraße⁴⁶ 7

Verehrter Herr Kollege,

Nach Leskiens Tod haben wir für einen Nachfolger an unserer Universität zu sorgen. Ich bin Mitglied der dafür eingesetzten Kommission⁴⁷ und möchte mir erlauben ein paar Fragen an Sie zu richten betr. Ihren Kollegen Murko, den wir jedenfalls allerernstlichst ins Auge zu fassen haben.

- 1) Gilt er für einen guten Kathedermann?
- 2) Wissen Sie, ob er außer Slowenisch und Serbokroatisch auch Russisch spricht und⁴⁸ etwa auch Čechisch?
- 3) Ist Herr Murko⁴⁹ im Kriegshandwerk irgend beteiligt und so, daß wir annehmen müßten, er könnte eine Professur in Leipzig erst nach Einstandscluß annehmen?

Für baldgefällige Antwort wäre ich Ihnen doppelt dankbar. Mit hochachtungsvollstem Gruß

Ihr ergebenster KBrugmann

⁴⁴ Verkürzt geschrieben als *ergeb.*

⁴⁵ Auf der Briefkarte steht *Brugmañ*, offenbar wegen Platzmangels.

⁴⁶ Verkürzt geschrieben als *Schillerstr.*

⁴⁷ Im Brief steht *Komission*.

⁴⁸ Verkürzt geschrieben als *u.*

⁴⁹ Verkürzt geschrieben als *M.*

[6]

Leipzig 20. XI. 18

Sehr verehrter Herr Kollege,

Für die freundliche Zusendung Ihrer Besprechung meines Aufsatzes über das Scheinsubjekt *es, il* (Literaturbl. 1918, 287) sage ich Ihnen besten Dank. Diese Besprechung, so wohlwollend sie ist, hat mich etwas überrascht, ich stehe ihr bis jetzt fast⁵⁰ ohne Verständnis gegenüber, und ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen darüber zwei Worte sagen zu dürfen.

Zunächst möchte ich betonen, dass mein Aufsatz ganz und gar nicht auf Unkenntnis oder gar auf Nichtbeachtung und⁵¹ Nichtberücksichtigung dessen beruht, was Sie im *Anthropos* 1914 über eingliedrige Sätze dargelegt haben. Gerade als ich — etwa vor 2 Jahren — an der Winterarbeit des letzten [noch nicht erschienenen und⁵² auch im Manuskript⁵³ noch nicht fertigen] Teiles meines ‘Grundrisses’ sass und mich die ‘Eingliedrigkeit’ der Sätze beschäftigte und mir Ihre *Anthropos*-Bemerkungen im Kopf herumgingen [zu denen ich schon *Grundr.* II², 3, 593 f. mich ausgesprochen habe], kam ich auf den Gedanken, etwas über das ‘Scheinobjekt’ zu veröffentlichen. Was ich darüber glaubte sagen zu können, meinem ‘Grundriss’ einzuverleiben, schien mir untunlich, sowohl des Umfangs wegen als auch, weil es nur neuere Sprachphasen betrifft, wenigstens im Tatsächlichen.

Auf die Termini ‘subjektlose Verba, Impersonalia’ usw. kam es mir nicht an. Auch nicht auf die Frage von Ein- und Mehrgliedrigkeit⁵⁴ von Sätzen. Sondern nur darauf, im Anschluss an welche bereits vorhandene⁵⁵ Ausdrucksweisen man von regenöt zu e3 regenöt, von pluit zu il pleut übergegangen ist, welches die realen Vorbilder für e3 regnöt [*sic*] usw. gewesen sind. Und wenn ich angenommen habe, dass diese in den Satzgestaltungen wie es freut mich, dass ..., es ist mir recht, dass ... zu suchen sind und nicht etwa in da steht ein Kind, es weint, u.dgl., so wüsste ich nicht, was sich dagegen sagen liesse. Und so verstehe ich eben Ihre ganze Opposition nicht; Sie machen eine sprachphilosophische Frage zur Hauptsache, die jenseits meines Themas liegt und die ich eben deshalb getrost beiseite lassen zu dürfen glaubte und⁵⁶ auch heute noch glaube. Was das es, das il herbeigerufen hat, ist natürlich ein Bedürfniss oder ein Trieb — oder wie Sie es nennen wollen — satzformaler Art gewesen, das hab ich doch nirgends gelehrt, und wenn ich mir zur ‘Hauptsache’ gemacht habe, zu zeigen, woher die neuen es, il zunächst geholt worden sein müssen, so war ich denk ich dazu vollauf berechtigt. Warum ich es mir nicht zur Hauptsache hätte machen dürfen und warum Sie mit meiner Hauptsache nicht einverstanden sind, bleibt mir also bis auf weiteres unklar. —

⁵⁰ Die Wörter *bis jetzt fast* wurden oben der Zeile eingefügt.

⁵¹ Verkürzt geschrieben als *u.*

⁵² Verkürzt geschrieben als *u.*

⁵³ Verkürzt geschrieben als *Mskt.*

⁵⁴ Vor *Mehrgliedrigkeit* wurde ein *Z* getilgt (offenbar wollte BRUGMANN zunächst *Zweigliedrigkeit* schreiben).

⁵⁵ Die Wörter *bereits vorhandene* wurden über der Zeile eingefügt.

⁵⁶ Verkürzt geschrieben als *u.*

Hoffentlich überstehen Sie diese schweren Zeiten ohne Gesundheitsschädigung. Wir Alten können jetzt kaum anderes tun als jeder in seinem rein wissenschaftlichen Geleise so gut es geht weiterzuarbeiten. Möchte Ihnen Ihre erstaunliche Arbeitskraft noch lange zum Segen unserer Wissenschaft und der europäischen Geisteskultur erhalten bleiben!

Ihr stets aufrichtig ergebener
KBrugmann

NAMENINDEX

LESKIEN, August:	1, 5
MEYER, Gustav:	1
MURKO, Mathias:	5
SCHMIDT, Johannes:	3
STREITBERG, Wilhelm:	1, 2

INDEX DER ZITIERTEN ZEITSCHRIFTEN UND WERKE

<i>An August Leskien [...]:</i>	1, 2
<i>Anthropos:</i>	6
<i>Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde:</i>	2
<i>Festschrift Leskien:</i>	1, 2
<i>Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen:</i>	6
<i>Indogermanische Forschungen:</i>	2
<i>Literaturblatt für germanische und romanische Philologie:</i>	6
<i>(Ueber die Lautgesetze. Gegen die Junggrammatiker:</i>	2)

ANHANG:

Die von BRUGMANN und STREITBERG im *Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde* 4 (1894), S. 168-169 veröffentlichte Notiz⁵⁷

Eine verunglückte Konjektur Hugo Schuchardts

H. Schuchardt hat zu Leskiens Jubiläum am 4. Juli d.J. einen Festgruss erscheinen lassen, dessen Eingang eine historische Thatsache zu deuten unternimmt und zwar der kombinatorischen Phantasie, über die der treffliche Grazer Gelehrte in so reichem Maasse verfügt, alle Ehre macht, leider aber nicht zugleich die sonst von ihm so oft bewährte Umsicht in der Abwägung der für die Ermittlung der Wahrheit in Betracht zu ziehenden Möglichkeiten ans Licht treten lässt.

Freund und in gewissem Sinne, wie er sagt, auch Schüler von Leskien, hat Sch. von den Herausgebern der Indogermanischen Forschungen keine Aufforderung zur Mitwirkung an dem Leskien gewidmeten vierten Bande dieser Forschungen erhalten. Dass man ihn vergessen habe, glaubt er nicht. Er meint, dass man ihn für die Auflehnung gegen jenen Satz, als dessen Vater Leskien gilt, den von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze habe strafen und zwar mit Dantescher Sinnbildlichkeit habe strafen wollen, indem man mit ihm eine 'Ausnahme' gemacht habe. Hierdurch schienen die Herausgeber die Ansicht Zöllners zu bestätigen, dass man zwischen wissenschaftlicher Unabhängigkeit und dem freundschaftlichen Verkehr mit Fachgenossen wählen müsse.

Sch. auszunehmen ist uns nie in den Sinn gekommen, wie wir auch bekennen dürfen uns durch seine sachlich und maassvoll gehaltene Polemik gegen jenes Axiom nie unangenehm berührt oder gar verletzt gefühlt zu haben. Die gedruckte Aufforderung zur Mitwirkung an dem Festband ist ihm denn auch seinerzeit zugesandt worden, sie ist aber Gott weiss durch wessen Schuld nicht in des Adressaten Hände gelangt. Den urkundlichen Beleg für Ablieferung an die Post haben wir noch in den Händen, wir haben ihn auch Sch. zugehen lassen. Lag nun die Erklärungsmöglichkeit, dass diesmal die Post nicht ganz auf der Höhe des Jahrhunderts gestanden oder eine andere Transportinstanz schlecht funktioniert habe, gar so fern, um sie gänzlich beiseite lassen und sofort zu einem für uns so wenig schmeichelhaften Vorwurf schreiten zu dürfen?

Diese übel geratene Konjektur Schuchardts mag 'den Humor' erhöhen, 'mit dem die Nachwelt auf unsere Zwistigkeiten blicken wird', und von dem Sch. etwas vorausnehmen möchte. Auch uns soll sie den Humor nicht weiter kürzen, und so falle über diese Tragikomödie für immer der Vorhang!

August 1894.

K. Brugmann. W. Streitberg.

⁵⁷ Der Vollständigkeit halber folgt hier ein Wiederabdruck der Mitteilung, die von Karl BRUGMANN und Wilhelm STREITBERG im *Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde* veröffentlicht wurde. Angesichts der zahlreichen Übereinstimmungen mit den Briefen an SCHUCHARDT vom 3. und 15. Juli 1894 wurde sie wahrscheinlich vor allem von BRUGMANN geschrieben. Man darf sich fragen, ob SCHUCHARDT über den Ton dieser Notiz glücklich war.

LITERATURVERZEICHNIS

- BRUGMANN, Karl. 1885. *Zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft*. Straßburg: Trübner.
- . 1897-1916. *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. 2. Auflage. Straßburg: Trübner. [1886-1892¹.]
- . 1917. »Über den Ursprung des Scheinsubjekts 'es' in den germanischen und romanischen Sprachen«. *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig*, 69. Band, 5. Heft. 1-57.
- BRUGMANN, K[arl] - STREITBERG W[ilhelm]. 1894. »Eine verunglückte Konjektur Hugo Schuchardts«. *Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde* 4. 168-169.
- DEVOTO, Giacomo. 1930. »Brugmann, Karl«. *Enciclopedia Italiana* 7. 963. Rom: Istituto Treccani.
- EINHAUSER, Eveline. 1989. *Die Junggrammatiker. Ein Problem für die Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- . 1992. *Lieber Freund ... Briefe von Hermann Osthoff an Karl Brugmann*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- FÖRSTER, Max. 1920. »Erinnerungen an Karl Brugmann«. *Indogermanisches Jahrbuch* 6 [Jahrgang 1918]. VII-X.
- KRETSCHMER, Paul. 1920. Nekrolog von Prof. Karl Brugmann. *Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien* 70. 256-261.
- LICHEM, Klaus - SIMON, Hans J. (Hrsg.). 1980. *Hugo Schuchardt, *Gotha 1842 — †Graz 1927. Schuchardt-Symposium 1977 in Graz. Vorträge und Aufsätze*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- MORPURGO-DAVIES, Anna. 1986. »Karl Brugmann and Late Nineteenth Century Linguistics«. In: Theodora BYNON - Frank R. PALMER (eds.), *Studies in the History of Western Linguistics in Honour of R[obert] H[enry] Robins*, 150-171. Cambridge: Cambridge University Press.
- RICHTER, Elise. 1928a. »Hugo Schuchardt, 1842-1927«. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen* 154. 224-258. [Nachdruck in: E. RICHTER. *Kleinere Schriften zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft*, 473-504. Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 1977.]
- . 1928b. »Hugo Schuchardts wissenschaftliche Persönlichkeit«. *Die neueren Sprachen* 36. 35-45. [Nachdruck in: E. RICHTER. *Kleinere Schriften zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft*, 505-514. Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 1977.]
- SCHMIDT, Johannes. 1872. *Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen*. Weimar: Böhlau.
- SCHUCHARDT, Hugo. 1884. *Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. Nov. 1883. Slavo-deutsches und slavo-italienisches*. Graz: Leuschner & Lubensky. [= 1971: 23-162.]
- . 1885. *Über die Lautgesetze. Gegen die Junggrammatiker*. Berlin: Oppenheim.
- . 1886a. »Sur les lois phonétiques. Réponse à M. V. Henry«. *Revue critique* 20. 293-300.
- . 1886b. »Erwiderung [gegen H. Paul]«. *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 7. 80-83.

- 1887. Besprechung von: G.I. ASCOLI, *Due recenti lettere glottologiche e una poscritta nuova*. *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 8. 12-26.
- 1892. Besprechung von: Paul PASSY, *Étude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux*; P. ROUSSELOT, *Les modifications phonétiques du langage étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin*. *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 13. 303-315.
- 1893a. »Der mehrzielige Frage- und Relativsatz«. *Analecta Graeciensia* 195-217.
- 1893b. Besprechung von: Berthold DELBRÜCK, *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*. Erster Theil [Straßburg: Trübner, 1893]. *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 14. 417-421.
- 1894. *An August Leskien zum 4. Juli 1894 von Hugo Schuchardt (Zur Negation in den slavischen Sprachen)*. Graz: Styria. [= 1971: 297-301.]
- 1900. *Über die Klassifikation der romanischen Mundarten. Probe-Vorlesung gehalten zu Leipzig am 30. April 1870 von Dr. Hugo Schuchardt*. Graz.
- 1914. Besprechung von: Otto JESPERSEN, *Sprogets Logik*. *Anthropos* 9. 340-343.
- 1918. Besprechung von BRUGMANN (1917). *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 39. 287-288.
- 1919. »Sprachursprung II«. *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften* (1919), 863-869.
- 1925. »Der Individualismus in der Sprachforschung«. *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse* 204/2. 1-21. [= SCHUCHARDT 1928²: 416-437.]
- 1928². *Hugo Schuchardt-Brevier. Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Zusammengestellt und eingeleitet von Leo SPITZER. Halle: Niemeyer. [1922¹.]
- 1971. *Slawo-deutsches und slawo-italienisches. Mit Schuchardts übrigen Arbeiten zur Slawistik und mit neuen Registern*. Herausgegeben und eingeleitet von Dieter GERHARDT (*Slavische Propyläen*, 66). München: Fink.
- SELDESLACHTS, Herman - SWIGGERS, Pierre. 1994. »Über Lautgesetze und Sprachforschung: Ein Brief von Wilhelm Streitberg an Hugo Schuchardt«. *Orbis* 37. 290-298.
- SOMMER, Ferdinand. 1955. »Brugman(n) Karl«. *Neue deutsche Biographie* 2. 667. Berlin: Duncker & Humblot.
- STREITBERG, Wilhelm. 1909. »Karl Brugmanns Schriften 1871-1909«. *Indogermanische Forschungen* 26. 425-440.
- 1921a. »Karl Brugmann«. *Indogermanisches Jahrbuch* 7 [Jahrgang 1919]. 143-148. [Nachdruck in: Thomas A. SEBEOK (ed.), *Portraits of Linguists*, Vol. I, 575-580. Bloomington: Indiana University Press, 1966.]
- 1921b. »Karl Brugmanns Schriften«. *Indogermanisches Jahrbuch* 7 [Jahrgang 1919]. 148-152.
- 1921c. »Worte zum Gedächtnis an Karl Brugmann«. *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philosophisch-historische Klasse* 73/2. 25*-40*.

- SWIGGERS, Pierre. 1982. »Hugo Schuchardt: le point de vue d'un romaniste dans la querelle autour des lois phoniques«. *Beiträge zur Romanischen Philologie* 21. 325-328.
- . 1989. »Linguistique générale et linguistique romane chez Hugo Schuchardt«. In: Dieter KREMER (éd.), *Actes du XVIII^e Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes. Université de Trèves (Trier) 1986*, Tome VIII, 76-85. Tübingen: Niemeyer.
- VENNEMANN, Theo - WILBUR, Terence H. 1972. *Schuchardt, the Neogrammarians, and the Transformational Theory of Phonological Change*. Frankfurt am Main: Athenäum.
- WOLF, Michaela. 1993. *Hugo Schuchardt Nachlaß. Schlüssel zum Nachlaß des Linguisten und Romanisten Hugo Schuchardt (1842-1927)*. Graz: Leykam.

Katholieke Universiteit Leuven
C.I.D.G./N.F.W.O., Löwen.

Herman SELDESLACHTS -
Pierre SWIGGERS.